

Holzschnitte von Toshusai Sharaku zusammenbekam. Das war außerdem für mich die Gelegenheit, den Direktor des Museums, Herrn Kienzle, kennenzulernen, und mit seinem Assistenten, G. Schmidt, zusammenzuarbeiten, der in der Folge das Kunstmuseum Basel leitete. Es war auch damals, daß ich meinen großartigen Freund, Prof. Demole kennenlernte.

Nach Bern hatte ich das Vergnügen, eine ähnliche Schau für das Stadtmuseum Van Abbe in Eindhoven in Zusammenarbeit mit dem Direktor, E. de Wilde, vorzubereiten. Es ist zu erwähnen, daß der Kunstkritiker W. J. de Gruyter die interessante Einleitung des Katalogs verfaßte.

Während der vierziger und fünfziger Jahre hatte ich die Befriedigung, die Sammlung Ferdinand Lieftinck aufzubauen, die auch heute noch der Stolz der Museen in Amsterdam und Leiden ist. Dann tat ich das gleiche für die Schweizer Sammlungen E. Biedermann, V. Berthod und O. Riese.

Es ist noch hinzuzufügen, daß ich die Ehre hatte, mit dem Arts Council von Großbritannien zusammen mehrere Ausstellungen vorzubereiten, darunter die, die besonders den Werken von Hokusai und Hiroshige gewidmet waren. Wenn ich von Großbritannien spreche, kann ich die angenehme Zeit, die ich mit dem Sammler R. Harari, mittlerweile verstorben, seinem Sohn und mit anderen treuen Freunden in London, V. David und B. W. Robinson, verbracht habe, nicht vergessen.

Damals habe ich Prof. S. Yashiro wiedergesehen, der mich bereits vor dem Krieg in Berlin besucht hatte; er interessierte sich nun für Botticelli und nicht mehr für die japanische Kunst. Er gründete das berühmte Museum Yamato Bunkakan in Nara; ich hatte ebenso Verbindung mit seinem Nachfolger, dem sympathischen Herrn Ishizawa. In einem anderen Teil von Nara befindet sich das Nationalmuseum, das der Architekt J. Yoshimura und der große Kenner der alten Skulptur, B. Kurata, gebaut haben. Ich erinnere mich sehr beeindruckt gewesen zu sein von dem Vortrag, den der letztere auf englisch bei der Eröffnung der großen Japanausstellung im Gemeentemuseum in Den Haag gehalten hat. Dank meiner Verbindungen mit dem Ingenieur V. van Gogh hatte ich die angenehme Aufgabe, an der ersten Ausstellung mitzuarbeiten, die den Werken seines Onkels, Vincent W. van Gogh gewidmet war. Sie wurde von Millionen von Menschen in mehreren Städten Japans bewundert. Dank der Unterstützung des Neffen des Malers sowie meines Freundes W. J. H. B. Sandberg, Direktor des Stadtmuseums von Amsterdam, konnte ich die Durchführung einer bemerkenswerten Ausstellung leiten, die den Zeichnungen Rembrandts (in holländischen Museen), von Hokusai (aus meiner eigenen Sammlung) und von Vincent van Gogh (aus der Sammlung eines Neffen) gewidmet war. Nach Amsterdam wurde diese Aus-

stellung im Kunstmuseum Basel und im Museum von Groningen gezeigt.

Was insgesamt die Krönung meiner Laufbahn sein dürfte, nämlich die Gründung eines Museums japanischer Kunst in Haifa, ist für mich die Quelle einer tiefen Enttäuschung geworden. Die Anfänge, unter der Leitung des kompetenten japanischen Kunsthistorikers C. Yamada, waren indes vielversprechend. Er verfaßte einen Katalog der Sammlung unter sehr schwierigen Umständen. Unglücklicherweise muß ich zugeben, daß ich wenig Unterstützung und wenig Verständnis bei der Stadt Haifa gefunden habe, und ich bin nicht sehr zufrieden mit der jetzigen Leitung, auf die ich jedoch große Hoffnungen gesetzt hatte.

In diesen Erinnerungen konnte ich nur die allerwichtigsten Ausstellungen erwähnen; die Einladungen, die Kataloge und die Plakate, die hier ausgestellt sind, erinnern an die vielen anderen Ausstellungen, die ich veranstaltet habe.

Ich möchte mit dem Epilog schließen, mit dem Raymond Koechlin seine *Souvenirs d'un vieil amateur* beendet: *Wir sind in der Tat begünstigt unter so vielen Sammlergenerationen, und wenn unsere Stunde kommt, müssen wir dankbar und ohne Bitterkeit scheiden. Unser Anteil ist schön gewesen.*²⁹⁴

Einige Aktivitäten der Kunsthandlung Tikotin, Berlin²⁹⁵ 1929-1931

Japanische Blumenkunst

In der Kunsthandlung Tikotin war vom 7. bis 16. März unter dem Ehrenvorsitz Ihrer Exzellenzen Frau Nagaoka und Frau Solf eine Ausstellung japanischer Blumenanordnungen, die von Herrn Willi Prenzel und seinen Schülern gestellt waren, zu sehen. Es ist sehr erfreulich, daß das Interesse außerordentlich groß war: in den 10 Tagen wurden etwa 1500 Besucher gezählt. Für den Herbst ist eine zweite Ausstellung geplant, auch beabsichtigt Herr Prenzel, der diese Kunst in Japan studiert hat, Kurse im Blumenanordnen abzuhalten, die hoffentlich rege Beteiligung finden werden.

294 Felix Tikotin: *Souvenirs d'un collectionneur*. In: *Art japonais*. (Martigny:) Fondation Pierre Gianadda 1982, 10-13 – Deutsche Fassung von H. W.; Abdruck mit frdl. Genehmigung von Frau H. Borensztajn-Tikotin, Amsterdam.

295 Notizen, meist von K. E. Simon, in der Zeitschrift *Yamato*, Berlin, 1929-1931. Zusammengestellt von H.W.



Fuchs in Gestalt einer Shamisen-Spielerin.
(Moderne) Ôtsue. Farbholzschnitte. Ôsaka 1920.



Oni (Dämon) mit Shamisen.

Die Künstler hatten einige Schwierigkeiten zu überwinden: die Auswahl an Gefäßen und damit die Zahl der dazu passenden Anordnungen war beschränkt. Außerdem sind die Blumen dieser Jahreszeit bei uns dürrtiger als in Japan, denn es war die Absicht, einfache heimische Blumen und Zweige der japanischen Anordnung anzupassen. Dies ist wohl gelungen, wenn auch dadurch vielleicht einige Härten der Farben und Linienführung begründet waren. Es ist nur schade, daß keine Kamelien, die schon erhältlich waren, als einzige rein japanische Blüten verwandt wurden.

Mitte September werden von Dr. Prenzel und seinen Schülern in der Kunsthandlung Tikotin, Berlin, wieder *Blumenanordnungen* zur Schau gestellt werden. Eine größere Anzahl verschiedenartiger Gefäße und das notwendige Werkzeug, sowie alte und neue japanische Literatur über Ikebana hat Herr Tikotin aus Japan mitgebracht.

Unter dem Protektorat Ihrer Exzellenz Frau Solf und Frau Botschaftsrat Togo fand die zweite Ausstellung von *Blumenanordnungen*, die Dr. Prenzel und sein Schülerkreis gestellt hatten, Anfang Oktober in der Kunsthandlung Tikotin statt. Das Bild war reicher als das erste Mal, denn

die neuen Gefäße erlaubten mannigfaltigere Anordnungen, deren Linien und Farben gut empfunden waren. Einige im Herbstschmuck prangende Zweige japanischer Sträucher stammten aus dem Botanischen Garten.

Die Staatliche Kunstbibliothek Berlin zeigt aus Anlaß der großen Ausstellung eine Auswahl ihres Bestandes an modernen japanischen *Farben-Holzschnitten*, vermehrt durch Leihgaben von Exzellenz Solf und Herrn Tikotin.

Die Kunsthandlung Tikotin besitzt eine Sammlung moderner japanischer *Kakemono*, die vor etwas über 20 Jahren in Japan zusammengebracht worden ist. Von diesen wurden jetzt die Künstler gezeigt, die auch auf der großen Ausstellung vertreten sind, wie Taikwan, Gyo-kudô, Seihô, Shunkyô, Okoku, Eishu, Chikuha, und es war interessant zu sehen, wie die Künstler früher gemalt haben und wie sich ihre Handschrift in dem kleinen Tuschbild ausspricht. Dann werden die älteren Meister, die verstorbenen Lehrer der jüngeren Generation ausgestellt, besonders zu erwähnen wären Shibata Zeshin, Terasaki Kôgyô, Araki Kampô, Kimura Buzan u.a.

Die Kunsthandlung Tikotin, Berlin, wird im Mai und Juni eine Ausstellung von etwa 30 *Kakemono* der

Ukiyoe-Schule von der Zeit Matahei's bis zu Hokusai, veranstalten. Die Bilder werden aus der größeren Sammlung des Herrn Tikotin ausgewählt, dazu kommen noch einige aus Privatbesitz. Den illustrierten Katalog verfaßt Fritz Rumpf²⁹⁶.

Ôtsue

In dem Orte Ôtsu am Biwasee unweit von Kyôto wurden im 17. Jahrhundert scherzhafte Nachahmungen der Malerei der Hauptstadt gefertigt, die den gepflegten und eindrucksvollen Kontur der Malweise der herrschenden Schulen in rohen Zügen karikierten. Es ist nun sehr charakteristisch für das japanische Raffinement der Schlichtheit, daß dieser wilde Trieb künstlerisch verwandt wird, um die Souveränität des Schöpferischen zu erweisen und sowohl das Gegenständliche, wie auch das Artistische seiner Wiedergabe zu persiflieren. Die Analogie zu dem dilettantisch-subjektiven Gefühlsausdruck der Bunjinga drängt sich auf. Auch in der Musik gibt es einen Ôtsu-Stil, Spottlieder, von denen in *Yamato* 3, S. 27 ein Beispiel gegeben ist und deren Name sich von den Liedern herleitet, die die dortigen Kurtisanen auf diese Bilder sangen.

Im Juni war bei Tikotin in Berlin eine kleine Ausstellung moderner Ôtsu-e, gemalt von Nichinen und seiner Schülerin Aijitsu, Mädchen und Schauspieler darstellend. Nichinen's Strich erscheint strenger, zwingender als der zartere und haltlosere der Schülerin. Die Blätter sind auf kostbaren Brokat aufgelegt, wie um durch den Gegensatz zu ihrer einfachen Erscheinung die Schätzung ihrer Handschrift zu betonen.

Ukiyoe

September und Oktober waren bei Tikotin Werke der Ukiyomeister ausgestellt, die eine gute Übersicht über die Entwicklung dieses Stils vom Ende des 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts geben. Die frühesten Bilder, aus der Hishikawa-Schule, von Shigemasa und von Masanobu II zeigen noch den Zusammenhang mit dem durch den Ausgleich der Kano- und Tosa-Schule entstandenen Stile, in dem zuerst das tägliche Leben der Darstellung für würdig gehalten wurde. Es sind Einzelfiguren von Frauen oder Schauspielern in Frauenrollen, deren schwere, mit großen Blumen bestickte Gewänder sich als kraftvolle Flächen abheben, vor allem, wenn sie viel Schwarz enthalten, und das Motiv des Schreitens und Umwen-

dens in großen Kurvaturen herrlich zur Geltung bringen. Heller sind die Farbenflocken bei Miyagawa Chôshun, hellblau-weiß-braun umspannt das Gewand die Kurtisane und gibt ihrem zurückgeneigten Sitzen einen wundervollen Ausdruck der Lässigkeit. Toyonobu's Dichterin ist in dem hinten hochgespreizten Hofkleid wie in einer weißlichen Muschel gebettet.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verfeinert sich sowohl die Darstellung wie auch der geschilderte Lebensgenuß. Überschlank sind die Frauen Eishi's auf dem Vergnügungsboot, in der Picknickszene bewegen sie sich in besonders graziösen Windungen. Ein Nachklang dieses Stils erscheint noch in Eizan's Frauenzug, der den kleinen Fürstensohn zur Blütenschau geleitet. Komplizierter werden die Stellungen in den Frauengestalten Fujimaro's, auch die Farbengebung verliert das Flächenhafte und wird flüssiger zu einer weicherer Modellierung. Bei Kuninaga erscheint dagegen an der auf den Instrumentenlasten gestützten Geisha vielteilige lineare Fältelung und eine hartgeknickte Wendung des Körpers.

Utamaro wirft die dünnen, verfließenden Farben in leichten, großen Pinselzügen hin. Die freien Tuschbilder des Dichters Shoku sanjin, in deren einem sein Freund Utamaro einen Kirschblütenzweig malte, sind Beispiele der in Ostasien so häufigen Vereinigung von Malerei und Dichtung. Versaufschriften tragen auch sonst viele Bilder der Ausstellung.

Die Entwicklung der späteren Ukiyo-e kann man ersehen aus der malerischen Wirkung großer Farbflecken in dem Bilde Danjurô VII. in der Rolle des pfeilschleifenden Gorô von Toyokuni I., in dem typisierten vergeistigten Realismus der alten bettelnden Dichterin Komachi von Hokusai und in den atmosphärisch verschwimmenden, duftigen und kühn gewählten Farben Hokuba's.

Der sehr sorgfältig gearbeitete, illustrierte Katalog (Würfel Verlag) verzeichnet von 27 Bildern alles Wissenswerte über das Gegenständliche, die Stempel, Bezeichnungen und Aufschriften, deren Gedichte übersetzt und erläutert werden, bemüht sich, alle so häufig gewechselten Namen der Künstler aufzuführen, vergißt aber, die Maße der Bilder und den Namen des Verfassers anzugeben, es ist Fritz **Rumpf**.

Nicht überzeugend ist es, wenn im Vorwort die Ukiyo-Malerei nur als neues Genre aufgefaßt und ihr der Begriff der Schule abgesprochen wird. Sie unterscheidet sich doch nicht nur im Gegenstand, sondern auch im Stil von den anderen Richtungen der Malerei ihrer Zeit und macht auch eine eigene Entwicklung durch. Da die Künstler häufig in der Manier wechselten, ist es kein Grund, die Abgrenzung der Schulen aufzugeben, weil Meister des klassischen Stils sich auch auf das bürgerliche Gebiet begaben.

296 Vgl. Rumpf (34).